

Fachgespräch

Von der Katastrophenhilfe zum Wiederaufbau:**Lessons-learned nach dem Tsunami**

am 30. Juni 2008, 10 bis 16.30 Uhr, im Magnus-Haus der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Am Kupfergraben 7, Berlin

Fragestellungen:

Nach der jüngsten Sturmkatastrophe in Myanmar/Burma blockierten die herrschenden Generäle externe Hilfeleistung für die Not leidende Bevölkerung. Auf Not- und Soforthilfe folgt ein (Wieder-) Aufbauprozess, der Gelegenheiten für strukturelle Veränderungen im Krisengebiet bietet, positive wie negative. Dahin ging die Angst der Generäle: Veränderung und Verlust der Kontrolle. Nach dem Tsunami in Südtailand wurden Chancen für eine erfolgreiche nachhaltige Entwicklung verpasst, so wie sie vielerorts im alltäglichen Entwicklungsmanagement versäumt werden. So lassen sich die Erfahrungen des Tsunami Aid Watch - Programms der Heinrich-Böll-Stiftung (TAW) in Südtailand zusammenfassen. Daraus ließe sich zum Beispiel für Myanmar/Burma lernen, sollte sich die Gelegenheit der Wiederaufbauhilfe ergeben.

Die Dokumentation des Wiederaufbaus nach der Katastrophe in Südtailand zeigt Erfolge und Defizite von Entwicklungsprozessen wie in einem Zeitraffer. Wie können diese Erfahrungen produktiv gemacht werden? Trotz bester Absichten von Spendern und Hilfsorganisationen und trotz vielfältiger Erfolgsgeschichten ist die gegenwärtige Entwicklungsqualität in den Tsunami-Provinzen zumeist kaum nachhaltiger als vor der Katastrophe, im Gegenteil. Ungleiche Machtverhältnisse und defizitäre Governance-Strukturen, wie sie vor der Katastrophe bestanden, spiegeln sich allzu deutlich in den Ergebnissen des Wiederaufbaus. Das lässt sich exemplarisch an den zahlreichen Fällen von ungelösten Landrechtskonflikten ablesen, wie sie etwa in der Veröffentlichung „Communities in Limbo“ dokumentiert worden sind.

Nach dem Tsunami konnte in Südtailand wie in einem Labor beobachtet werden, dass unterschiedliche Wahrnehmungen in Geber- und Empfängerkontexten sehr verschiedene Erwartungen hervorbringen. Wenn Planungsprozesse und Entscheidungsfindungsprozesse einseitig Gebererwartungen und -strukturen nachzeichnen und lokale Kontexte unzureichend berücksichtigen, wird nachhaltige Entwicklung verhindert. Die zentralistische, Bangkok-zentrierte Wiederaufbaupolitik der thailändischen Regierung ist ein Beispiel. Die Aneignung und Akzeptanz des fremdgesteuerten Prozesses durch die Zielgruppe wird verhindert. „Ownership“ findet nicht statt. Die „Partizipation der Zielgruppen“ wird zwar von den meisten Gebern mittlerweile als zentrales Element aller Planungsprozesse identifiziert, erscheint aber im Realitätstest als Lippenbekenntnis. Zu diesen Schlussfolgerungen kommt die TAW-Publikation „Bridging the Expectation Gap“.

Zur *wirklichen* Umsetzung der Teilnahme und Identifikation der Zielgruppen mit den Vorhaben müssen Fragen von Entscheidungshoheit, Zeithorizonten, Teilhabe in Planung und Durchführung von Entwicklungsaufgaben neu überdacht werden.

Es haben sich im südthailändischen Tsunami-Gebiet aber durchaus auch Erfolg versprechende Ansätze zur Überwindung der skizzierten Schwierigkeiten gezeigt. Sie unterstreichen die Notwendigkeit, dass sich die Bevölkerung vor Ort den Entwicklungsprozess aneignet und verweisen auf die notwendige flexible Anpassung von Projektdesigns, jenseits von Mittelabflussdruck und Log-Frames, an die Bedürfnisse der Zielgruppen und sich ändernde Rahmenbedingungen.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass nachhaltiges ökonomisches Empowerment und die frühzeitige Entwicklung von Strategien gegen Krisengewinnlerei die Voraussetzung bilden für die Entwicklung von Widerstandspotenzial gegen den starken Einfluss von traditionell einflussreichen Akteuren und neuen urbanen Eliten. Das bedeutet einen Beitrag zum Demokratisierungsprozess in der Phase der Konsolidierung nach der unmittelbaren Krisenüberwindung zu leisten und beschreibt, was wir unter „Politisierung“ der Tsunami-Wiederaufbauhilfe im Besonderen und von Entwicklungsprozessen im Allgemeinen verstehen. Hier kann zum Beispiel nochmals auf „Communities in Limbo“ verwiesen werden. Im Unterschied zu anderen der Tsunami-betroffenen Länder haben sich Gemeinden und NRO in Südtailand frühzeitig gegen Landraub gewehrt, zahlreiche Fälle dokumentiert, publik gemacht und den Kampf nicht vorzeitig aufgegeben.

In der vom Tsunami schwer zerstörten Gemeinde Bahn Nahm Khem bei Khao Lak haben Tsunami-Überlebende nach anfänglichem Koordinationschaos der Helfer das Heft selbst in die Hand genommen und nachhaltige Erfolge erzielt. Das wird in „Opportunity in Crisis. Three Years of Tsunami Rehabilitation in Bahn Nahm Khem“ ausführlich dokumentiert.

Folgende Thesen wollen wir zur Diskussion stellen:

- (Wieder-)Aufbau ist ein hochgradig politischer, interessengeprägter und konflikthafter Prozess. Will man mittels Hilfsgeldern nachhaltige und faire Resultate erzielen, bedarf es des „Empowerment“, der systematischen Stärkung der Katastrophen-Überlebenden bei der Durchsetzung ihrer ständig bedrohten Interessen.
- Eine frühzeitige „Politisierung“ von Wiederaufbau, im Sinne der Bewusstwerdung über Interessenlagen und des (Selbst-)Empowerment zu deren gemeinschaftlicher Durchsetzung, ist die Voraussetzung für die Entwicklung nachhaltiger Strukturen mit der Zielgruppe im Zielgebiet. Umgekehrt müssen Geberstrukturen für die Zielgruppe erreichbar und damit zu beeinflussen und entwicklungsfähig sein.

Die Geber sollten mit ihren Instrumenten demokratischen Ansprüchen an Wiederaufbau gerecht werden und z.B. ein Entscheidungs-, wenigstens aber Mitsprache- oder Vetorecht über die von Projekten angestrebten Veränderungen ermöglichen. Zielsetzungen sollten von den Zielgruppen entscheidend mit definiert werden. Das Recht auf die eigene Umwelt sollte nicht nur Nutzungsrechte, sondern auch den Schutz vor fremdgesteuerten Entscheidungsstrukturen, insbesondere in der Landnutzung, einschließen.

- Unterschiedliche Zeithorizonte der Geber und der Empfänger, zwischen verschiedenen Sektoren der Ökonomie, der Politik und der städtisch geprägten Wirtschaft, erschweren die koordinierte, zumindest teilweise geplante Entwicklung nachhaltiger Strukturen.

Nachhaltiges Empowerment der Zielgruppe ist nicht ohne wirtschaftliches Empowerment zu erreichen. Das Problem ist erkannt und wurde im Tsunami-Wiederaufbau z.B. mittels Trainingsprogrammen zur Erschließung neuer Erwerbsquellen angegangen. Der Erfolg blieb jedoch aus, wenn z.B. das Erlernen des Herstellens neuer Produkte nicht hinreichend mit der Anbindung an den Markt verbunden wurde, die Produkte also hätten verkauft werden können. Entsprechende Projekte werden trotzdem allzu oft als erfolgreich abgeschlossen verkauft.

- Der Erfolg einer Anbindung der Gemeinden an Wirtschaftskreisläufe sollte entlang lokaler Kriterien gemessen werden, anstatt an externen Kriterien, festgelegt fern von den Empfängern der Hilfs- und Entwicklungsgelder.
- Die erwünschte Nachhaltigkeit der Strukturen scheitert, wenn diese ohne massive Hilfe von außen nicht weiter bestehen können.
- Lassen sich die in Südtailand gesammelten Erfahrungen auf andere Fallbeispiele übertragen? Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für potenzielle (Wieder-)Aufbauunterstützung im deutlich weniger entwickelten und repressiveren Myanmar/Burma?

Ihre Erkenntnisse und Erfahrungen werden in die Diskussion einbringen:

- Maitree Jongkraichak (Community Coordination Center des „Tsunamidorfes“ Bahn Nahm Khem und Mitglied der Phang Nga Provincial Administrative Organisation - Provinzverwaltung)
- Parkpoom Witantirawat (Mitglied des National Economic and Social Advisory Council (NESAC); Koordinator des Andamanzeigs der Sustainable Development Foundation)
- Romlee Maeroh (Southeast Asia Consult and Resource Co., Ltd., Chiang Mai, ehemals Koordinator des Tsunami Aid Watch-Programms (TAW) der Heinrich-Böll-Stiftung)
- Karl Segschneider (Southeast Asia Consult and Resource Co., Ltd., Chiang Mai, ehemals Leiter von TAW und Co-Autor von „Bridging the Expectation Gap“)
- Lars Krause (Südostasienbüro der Heinrich-Böll-Stiftung, ehemals Koordinator für die TAW-Publikationsreihe und Co-Autor von „Bridging the Expectation Gap“)